

*„Wer sucht, der findet“*

„Wer sucht, der findet.“

Ganz einfach. Oder?

Wir alle wissen doch, wie es uns geht, wenn wir auf der Suche sind nach etwas, das uns ansonsten, wenn wir es nicht brauchen, ständig im Wege ist. Sei es am Dachboden, im Keller, im Büro und der Küche oder im Badezimmer zwischen Kamm, Zahnpasta und Damenrasierer. Aber wenn man dringend und sofort das besondere Etwas benötigt, ist es wie vom Erdboden verschluckt. Warum sollte es mit der Suche nach dem Glauben anders sein?

Man kann es pubertierenden Pickelgesichtern nicht übelnehmen, wenn sie ständig auf der Suche nach Halt und Orientierung sind. Und was den religiösen Markt betrifft, werden wir immer wieder vor Entscheidungen gestellt, standhaft zu bleiben oder sich verführen zu lassen. Und so sucht man einen Mittelweg und kreiert sich seine eigene kleine Religion. Im Garten neben dem Biotop steht eine Buddha-Skulptur, im Dieselkino in St. Johann findet ein indisches Holyfest statt. Essenstechnisch ist das Christentum nicht schlecht, denn Schweinefleisch und Alkohol ist fast immer erlaubt. Und über das Gebot „Kein Sex vor der Ehe“ schauen wir einfach mal hinweg.

Tja, leicht haben wir's wohl nicht. Schon gar nicht, wenn es uns schlecht geht. Dann suchen und suchen wir nach Gott und finden ihn nicht, weil wir so laut und fordernd nach ihm schreien, dass wir gar nicht hören, dass er immer für uns da ist.

(Hildegard Stofferin, 2016)